



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Genève, mit dessen wichtigsten Mitgliedern der geneigte Leser die Bekanntschaft machte. Es würde freilich noch erübrigen, auch von dem weiblichen Verkehr des Hauses zu sprechen; allein dieser ist ohne Einfluß auf dasselbe gewesen. Zu einer weiblichen Freundschaft konnte Frau Bertha Genève nicht gelangen; die Geschäftsverbindung, welche die Männer zusammengebracht hatte, führte wohl auch zuweilen eine Annäherung der weiblichen Familiengenossen herbei, aber doch nur rein äußerlich. Frau Genève hatte lieber Männer um sich, die ihr Schmeicheleien sagten, als Frauen, denen sie etwa den Vorrang in den Gesellschaften abringen mußte. Auch ihre Tochter Margarethe war zu sehr in Selbstsucht und Dünkel erzogen worden, um des echten Gefühles der Freundschaft fähig zu sein. Ihr Verhältnis zu Else Müller war ebenfalls Schein, diese, die Tochter eines bekannten Schriftstellers — zur Unterscheidung von den vielen gleichen Namens nannte er sich Müller von Züterbogk — war schon mit fünfzehn Jahren in alle gesellschaftlichen Genüsse eingeweiht worden. Ihr Vater, dem Literatur die melkende Kuh war, machte ein großes Haus, indem er seine reichen Einnahmen gänzlich verbrauchte und sich um die Zukunft keine Sorge machte. Mit achtzehn Jahren hatte Else bereits ihre dreihundertste Abendgesellschaft mitgemacht, mit neunzehn Jahren begann sie zu verblühen. Ihre im Absteigen begriffene Schönheit gab einen passenden Hintergrund zu der in voller Blüte stehenden Margarethe, und namentlich aus diesem Grunde hatte letztere für sie eine besond'ere Zuneigung. Beide Mädchen waren unzertrennlich und strömten äußerlich in Freundschaftsbezeugungen über, wofür sie sich innerlich umso mehr haßten.

(Fortsetzung folgt.)



Literatur.

Das Reichsgesetz betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter vom 15. Juni 1883, mit Einleitung und Erläuterungen. Von E. von Woedtke, Regierungsrat. Berlin und Leipzig, J. Guttentag (D. Collin), 1883. 233 S.

Post tot discrimina rerum ist der erste Teil des großen sozial-politischen Gebäudes aufgerichtet und unter Dach gebracht. Die Kämpfe um das Gesetz spiegeln sich noch in dessen Inhalt wieder, der nach vielen Richtungen, um richtig verstanden zu werden, der Erläuterung bedarf. Für eine solche giebt weder die Wissenschaft genügende Hilfsmittel, noch die ausländische Gesetzgebung ein Beispiel, denn das deutsche Volk, unter Führung seines großen Kanzlers, hat es übernommen, zum erstenmale und selbständig an die Lösung der schwierigsten Fragen heranzutreten. Das Auslegungsmaterial läßt sich nur aus den verschiedenen Stadien schöpfen, welche das Gesetz zu durchlaufen hatte. Bei den Beratungen, bevor der Entwurf an den

Reichstag gelangte, bei den Erörterungen im Schoße der Kommission des Reichstages und in dessen Plenum hat sich aus dem Widerstreit der Meinungen die eigentliche Absicht des Gesetzgebers geklärt. Der Verfasser des vorliegenden Kommentars hat von dem ersten Entstehen bei dem Gesetzentwurf mitgearbeitet und als Kommissar der verbündeten Regierungen allen weiteren Verhandlungen beigewohnt; er war daher zu einer Erläuterung des Gesetzes besonders berufen. Man darf behaupten, daß ihm seine Aufgabe in allen Punkten gelungen ist, und hoffen, daß sein Kommentar dazu beitragen werde, das Verständnis des so schwierigen Gesetzes in die weitesten Kreise zu tragen. Ein Anhang giebt den Text des vielfach damit in Wechselwirkung stehenden Gesetzes über die eingeschriebenen Hilfskassen, und ein genaues Sachregister erleichtert den Gebrauch des Buches.

Historisches Taschenbuch. Begründet von Friedrich von Raumer. Herausgegeben von Wilhelm Maurenbrecher. Sechste Folge. Zweiter Jahrgang. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1883.

Auch der diesjährige Band des allbekannten historischen Taschenbuches bietet eine Reihe sehr lesenswerter Aufsätze aus der mittelalterlichen und neueren Geschichte. Den Reigen eröffnet Duden, der auf Grund der Berichte Lord Aberdeens einen interessanten Beitrag zur Aufhellung der österreichischen Politik im Jahre 1813 giebt. Ihm schließt sich Lamprecht an, einer der tüchtigsten Kenner der mittelalterlichen Wirtschaftsgeschichte, welcher nach dem Volksrechte der salischen Franken ein anschauliches Bild der fränkischen Stammeskultur in ihren Hauptrichtungen entwirft. Klüpfel behandelt die Geschichte des schwäbischen Bundes, während Horawitz, das unter Maximilians Schutz sich entwickelnde Leben der Humanisten Wiens zum Gegenstande der Untersuchung macht. In einer längeren wertvollen Abhandlung „Friedrich der Große im Jahrzehnte vor dem siebenjährigen Kriege“ legt Koser alle die Anstrengungen dar, welche der große König machte, um seinem Staate den Frieden zu erhalten. Friedrich selbst hat als schwergeprüfter Greis jener Periode diplomatischer Feldzüge nur mit eifriger Verachtung gedacht und die Erfolglosigkeit seiner Politik vor dem siebenjährigen Kriege als einen unwürdigen Gegenstand für die Geschichtsschreibung bezeichnet. Er ließ in der „Geschichte seiner Zeit,“ die er selbst schrieb, gleichsam ein leeres Blatt, und noch heute ist die Lücke, die er ließ, nur unvollständig ausgefüllt. Koser giebt nun einen wertvollen Beitrag zur Erkenntnis jenes Zeitraums wie zur Würdigung des staatsmännischen Könnens des großen Königs, indem er nach der politischen Korrespondenz Friedrichs ein Bild von den verschlungenen Staatshändeln der zehn Friedensjahre entwirft und vor allem seine Aufmerksamkeit auf die Stellung des preussischen Königs zu den allgemeinen europäischen Fragen richtet, welche seit dem Frieden von Aachen nach und nebeneinander die Politik der Kabinete beschäftigten. Den Schluß macht ein vortrefflich geschriebener Aufsatz des Herausgebers über die Lehrjahre Philipps II., worin erzählt wird, wie Karl V. seinen Sohn in die Verwaltung seiner Länder und in die Fragen der großen Politik einführte und wie Philipp hierbei, zumal in der Wiederherstellung des katholischen Glaubens in England, unleugbares Geschick bewies.

Wünschte das treffliche Buch, welches seine Aufgabe, das Interesse an ernster historischer Forschung in weiteren Kreisen zu beleben, in rühmlicher Weise erfüllt, recht viele Leser finden!

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.
Verlag von F. A. Herbig in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Reudnitz-Leipzig.